

# Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL J. PETER, President.  
1211 Howard Str. Telephone: TYLER 340. Omaha, Nebraska.

Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr \$5.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblatts: Bei strikter Vorausbezahlung, per Jahr \$1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Donnerstag, den 4. Oktober 1917.

## Das Washingtoner Friedens-Informationsbureau.

Die Etablierung eines Friedens-Informationsbureaus seitens des Präsidenten läßt darauf schließen, daß man in Washington trotz aller militärischen Vorbereitungen die Friedenssidee unentwegt im Auge behält. Alle Daten, die bei einer eventuellen Friedenskonferenz in Betracht kommen, sollen in diesem Bureau gesammelt und in übersichtlicher Weise dem Präsidenten zur Verfügung gestellt werden.

Daß Oberst E. M. House zum Leiter dieses Friedensbureaus ernannt ist, bietet ferner eine Gewähr dafür, daß die Friedensmöglichkeiten in durchaus sachlicher Weise erwogen werden, und zwar vom amerikanischen Standpunkte aus.

Es wurde schon vor Kurzem im Senate darauf hingewiesen, daß wir mit der Entente kooperieren, aber nicht verbündet sind. Vor der Hand sind unsere Ziele und die der Entente allerdings identisch, denn es handelt sich für beide um die Befestigung des gemeinsamen Gegners; aber wenn dieses Ziel erreicht ist, so werden sich bei den Friedensverhandlungen ohne Frage divergierende Interessen geltend machen.

Das Friedens-Informationsbureau hat nun die Aufgabe, die vorbereitenden Schritte zu tun, damit die Vereinigten Staaten bei den Friedensverhandlungen ihre Forderungen mit Nachdruck vertreten können. Die Etablierung des Bureaus ist keineswegs als ein Zeichen zu betrachten, daß der Friede bereits vor der Tür steht, sondern sie zeigt nur, daß wir uns jetzt ebenso zum Frieden wie zum Kriege zu rufen entschlossen sind.

Wie Präsident Wilson erklärt hat, beschäftigt unser Land nicht, irgend welche Vorteile aus dem Kriege zu ziehen. Wir befehlen nur auf Garantien gegen eine Wiederholung des entsetzlichen Vorkommnisses. Diese Garantien können dadurch erreicht werden, daß wir Präsident Wilson veranlassen, die Frage über Krieg und Frieden in der Zukunft Sache des deutschen Volkes und nicht der deutschen Regierung ist, und ferner eine möglichst radikale Ausmerzung aller Reichungsflächen aus dem europäischen Völkergemeinschaft.

Ein eingehendes Studium der europäischen Verhältnisse, der Nationalitätenfragen, der Bedürfnisse und gerechten Forderungen der europäischen Nationen, ist nun zur Ausübung aller Reichungsflächen und Interessen von höchster Bedeutung, denn ein gesicherter Frieden kann schließlich doch nur auf der Zufriedenheit aller Völker aufgebaut werden. Und diese Erhebungen wird das Friedens-Informationsbureau dem Präsidenten zur Verfügung stellen, sobald die Zeit für die Friedensverhandlungen reif ist. Die Etablierung des Bureaus ist deshalb auch als ein weiterer Schritt zur Herbeiführung eines gesicherten Friedens zu betrachten.

## Vollwertiger Silberdollar.

Seit länger Zeit haben wir zum ersten Male wieder einen vollwertigen Silberdollar. Nach dem heutigen Marktpreis enthält ein Silberdollar reines Silber im Werte von einem Dollar und einigen Cents. Seit 40 Jahren ist das nicht mehr der Fall gewesen. Im Jahre 1877 war der Silberdollar im Gewicht von 412.5 Gran — davon 371.25 Gran fein — ein Metallwert dem Goldollar gleich, aber schon im Jahre 1880 war er auf 0.886, also um ungefähr ein Zwünftel im Werte gefallen. Seiner niedrigsten Stand erreichte er im Jahre 1909 mit 0.402, was bedeutete, daß er nur noch etwa vierzig Cents im Gold wert war. Ein geringes Steigen machte sich dann bis zum Jahre 1914 geltend, in welchem Jahre er auf 0.488 lag, aber im folgenden Jahre ging der Metallwert abermals zurück, und zwar auf 0.28. Seit dieser Zeit hat sich der Metallwert des Silberdollars mehr als verdoppelt. Für den Handelswert des Dollars und seine Kaufkraft war es bedeutungslos, wie hoch oder wie niedrig sich sein Metallwert stellte. Da er durch die Goldvorrate und den Kredit des Landes gesichert war, so wurde er überall als vollwertig angenommen, aber er fehlte doch in gewisser Hinsicht zu dem sogenannten festen Monei herab, wie das Papiergeld des Landes. Heute steht der Silberdollar wieder auf seinem eigenen Füßen. Er würde einen Dollar wert sein, auch wenn er keine goldene Unterlage hätte. Das beste Geschäft hat dabei aber wieder Uncle Sam gemacht. Die riesigen Silbervorkünfte, die er unter dem Sherman-Gesetz zu machen verpflichtet war, haben sich als vorzügliche Kapitalanlage erwiesen und die sogenannte Seigniorage, die den Unterschied zwischen dem Metallwert und dem Nennwert des Dollars darstellt und sich auf Hunderte von Millionen beläuft, die bei der Einlösung in Gold natürlich auf das Schuldkonto des Schatzamtes zu buchen war, ist durch das Steigen des Silberpreises glatt ausgenutzt worden.

## Nichtwürdige Agitation.

In manchen englischen Zeitungen ist zu lesen, daß deutsche Frauen gegen das rote Kreuz agitieren, indem sie allerlei unwahre Geschichten über dessen Wirken verbreiten und die Ehrlichkeit der Verwaltung in Frage stellen. Das ist aus dem Grunde nicht denkbar, daß das rote Kreuz seine Haupttätigkeit unseren Soldaten im Felde gewendet, und daran sind deutsche Frauen ebenso interessiert, wie amerikanische, sogar noch mehr, denn die anerkannte Tatsache, daß deutsche Frauen mehr Kinder haben, als amerikanische, hat zur nötigen Folge, daß prozentualisch bedeutend mehr von ihren Kindern und Angehörigen im Felde stehen, als von amerikanischen Frauen. Es liegt nichts vor, als der elende, verläumdende Matich, den die englische Presse beständig über die Deutschen verbreitet. Wir sind der entschiedenen Ansicht, daß die Bundesbehörden die gehäuerliche Pflicht veranlassen, diesen landesfeindlichen Unfug ein Ende zu machen. Die Deutschen bilden einen zu großen und wichtigen Bestandteil unserer Bevölkerung, als daß es dem Gemeinwohl dienlich sein könnte, diese durch beständige Verläumdungen zu erbittern. Die Regierung braucht die Deutschen, damit sie mit ihren Erparnissen für die nötige finanzielle Hilfe gewähren; sie braucht die Deutschen als Soldaten und als geschickte Handwerker und sie sind gerne bereit, alles zu tun, was das Wohl des Landes gebietet, aber sie verlangen, daß man ihnen ihre Dienste nicht mit entehrenden und beleidigenden Vorwürfen vergeltet. Es handelt sich bei der englischen Presse um eine gewöhnliche Sensationsgier, und dieser sollte die Regierung Einhalt gebieten. Dieses Schreiben ist nicht minder landesverräterisch, als wenn man gegen die Konstriktion heßt.

## Milchpreise, freches Geschwätz und Patriotismus.

Emer, der Milchproduzenten von Illinois soll sich (und dies ist von dem großen Zeitungen Chicagos veröffentlicht worden) wie folgt den Zeitungsvertretern gegenüber geäußert haben:

„Sie können Ihren Reden sagen, daß sie Milch haben können, aber nicht gerade wie es Ihnen paßt. Alle die tränereichen Geschichten über die leidenden Babies gehen nicht weit mit den Milchproduzenten, und wenn auf Grund von Gefühlsduselei vorgegangen werden soll, so ist das nicht der richtige Grund, auf dem etwas erreicht werden kann.“

Wir wissen natürlich nicht, ob dieser Mann mit Einwilligung oder im Sinne aller Illinoiser Milchproduzenten gesprochen hat. Wir geben auch zu, daß im Geschäft Sentimentalitäten keinen Einfluß haben, und daß auch die Milchproduzenten gewonnen sind, ihre Preise den Produktionskosten anzupassen, in die auch die Kosten für die Selbsthaltung eingeschlossen sind. Was wir aber wissen, ist das, daß derartige rohe Äußerungen im Volke nur Verwirrung, Aufregung und das Gefühl der Wiederergeltung hervorzurufen können.

„Patriotismus“, dieses schöne, in der jüngsten Zeit so oft mißbrauchte Wort, leidet jedenfalls nicht aus solch frechem Geschwätz.

Und denn noch eins: Äriere Babies wissen Milch und werden Milch haben, und damit Väter und Mütter sich nicht selbst in der Angst und der Verzweiflung ohne weitere Mühe auf Eigentumsrechte Milch für ihre Kinder verlassen, wird im Notfall die Regierung auf das Milchgeschäft übernehmen und sich nicht weiter kümmern um die Produzenten.

Man solle sich vor und hüte seine Zunge unter den Befehlanten von Regierungsmitteln.

## Offene Bundesstellen.

Die Bundesgüterkommission appelliert wiederum an die patriotischen Bürger, damit die vakanten Stellen in Artillerie- und Infanterie-Regimenten in den Bundes-Schiffbauwerken durch kompetente Männer besetzt werden können. Die Gehälter sind recht zufriedenstellend. Unter anderen sind die folgenden Stellen vakant: Ingenieure für Artillerie-Munition für Munition für Artillerie \$3,000 bis \$3,600 per Jahr; Ingenieure für Experimente \$2,500 bis \$3,000; Zeichner \$1,000 bis \$1,400 per Jahr; Zeichner, \$480 per Jahr; Aufseher für Artillerie-Munition \$1,500 bis \$2,400 per Jahr; Hilfsaufseher für Munition für Feldartillerie, Tagesgehalt \$3.50 bis \$5; Aufseher für Stützen zum Verladen der Munition, \$3.52 per Tag oder \$1,800 per Jahr; Aufseher und Hilfsaufseher für Pulver und Explosivstoffe, \$1,800 bis \$2,500 per Jahr; Aufseher für Arbeiterausbildung, \$1,500 bis \$2,400 per Jahr; Hilfsaufseher für Arbeiterausbildung, \$80 bis \$125 per Monat; Hilfsaufseher für Leber, \$100 bis \$125 per Monat; Aufseher für Eisenerzen, \$80 bis \$125 per Monat; Hilfsaufseher für Erzlieferanten, \$80 bis \$125 per Monat; Clerks, welche für Verwaltungsgeschäfte in Betracht kommen können, \$1,200 bis \$1,500; Clerks für Zucker und Kakao, Frauen und Männer, \$1,000 bis \$1,200 per Jahr.

Die Schiffwerke benötigen vor allem: Schmiede, Schiffsbauern, Stellschmiede, Chippers, Carfers, Galvanisierer, Navy Forgers, Locksmen, Meters, Segelmacher, Metallarbeiter, Schiffssticker, Wachsmiten und andere mehr. Außerdem werden für die verschiedenen Departements in Washington Zeichner, Architekten und Maschinenbauer verlangt. Prüfungen finden jeden Dienstag statt.

Weiterhin werden für die folgenden Ämter Kandidaten gedrückt am 9. Oktober: Clerks für technische Arbeiten, \$1,500; Statistical Machine Operator 1. Grad, \$1,500 und 2. Grad, \$1,200. 16. Lt.-Mechaniker-Ingenieur; Ingenieure für Wadbrodulte, \$1,800 bis \$2,400; aufstiegs-fähiger Verwaltungsingenieur, \$3,500 bis \$4,000; Chemiker für Wadbrodulte, \$2,000 bis \$2,400; Aufseher für Wadbrodhäuser für Kollektoren, \$2,200 bis \$3,000; Assistent des Beamten, der mit der Leitung der Abteilung für Klassifikation betraut wurde, \$2,400; Organizer of Storage Arrangement and Control, \$2,400; Assistent des Geschäftsführers, \$1,800; Controller of Storehouse, \$1,800; Contractor, 17. Oktober; Mate Cutter and Adressograph Operator, \$80 per Monat; Multiograph Operator, \$1,000 bis \$1,200 per Jahr; Clerk für den Patentamt-Dienst, \$100 bis \$125 per Monat; Obersteigerin, Freedmen's Hospital in Washington, \$328 per Jahr; 23. Oktober: Assistant Agriculturist, \$2,040 bis \$2,520; Clerk für Statistik oder Kostenberechnungen, \$1,000 bis \$1,400; Zeichner im Department für Medizin, Farmer and Steel Plant; 1. Grad, \$4 bis \$5.04 per Tag; 2. Grad, \$5.28 bis \$6 per Tag; 3. Grad, \$6.24 bis \$8 per Tag, Subalternentalp, Anlagensgehalt \$600 bis \$720 per Jahr; Union Topographer and Topographic Aid, \$720 bis \$1,500 per Jahr; Assistent für den Militär-Ingenieur, 1. Grad, \$1,800 bis \$2,400; Aufseher für Artillerie-Munition, 1. Grad, \$2,000 bis \$2,400, 2. Grad, \$1,500 bis \$1,800.

## Prüfung für den Forstbedienten.

Die Zivilbedienstetenkommission für Forstbedienten in Washington hat eine Prüfung in den Staaten Nebraska, Colorado, Wyoming und Süd-Dakota auf den 29. Oktober anberaumt. In Betracht des Krieges sind viele Forstbedienten herangezogen worden, es ist daher in diesem Jahre eine ungewöhnliche Gelegenheit gegeben, Stellen im Forstbedienten zu erhalten.

Kandidaten müssen gesunde, fröhliche Männer im Alter von 21 bis 40 Jahren und Bewohner des Staates sein, in welchem sie sich um die Stellen bewerben; sie müssen mit lokalen, industriellen und topographischen Verhältnissen vertraut sein. Die Prüfung besteht aus praktischen Fragen in Vermessung, Holzabschätzung, Landeigenschaften, Wäldern und Viehzucht. Die Hauptfache ist jedoch praktische Erfahrung und Intelligenz. Bewerber werden mit einem jährlichen Gehalt von \$1100 angestellt und können zu Hilfsaufsehern und Aufsehern befördert werden.

Die Einzelheiten in Bezug auf diese Prüfung kann man erhalten, wenn man sich an die U. S. Civil Service Commission, Washington, D. C., wendet oder von irgend einem Forstbedienten.

Schwache Augen sind in sehr zahlreichen Fällen nur deshalb schwach, weil man nicht den richtigen Fehler derselben entdeckt hat. Besuchen Sie Dr. Weiland, Fremont, Neb.

# SUBMARINING FIGURES.

## HOW DISCREPANCIES IN THE OFFICIAL REPORTS CAN BE ACCOUNTED FOR.—U-BOATS AND BRITAIN'S TRADE.

There is a great discrepancy in the British and German figures of the shipping losses occasioned by the submarines since the beginning of the year (eight months). In a detailed report sent to the New York "Times", and bearing the stamp of official British approval, Charles H. Grasty gives 4,561,000 tons as the losses occasioned by submarines to allied and neutral shipping during this period. The German admiralty states that in the seven months ending with September 1, 6,000,000 tons of allied shipping alone were sunk.

Part of the discrepancy in figures can be explained. British figures are "not including raider losses and ships damaged or beached but not sunk." It may be that a considerable number of ships attacked near shore are able to beach themselves before they sink. They would naturally be reported as destroyed by the Germans; they are not reported as destroyed by the English. "Ships damaged" in good faith be reported as sunk by the submarine commanders not waiting to see whether a struck ship goes down or not. Particularly if the merchant ship carries armament, the submarine is likely to submerge after firing its torpedo. It is still more certain to submerge if, after the ship is apparently sinking, submarine destroyers come to its rescue. Of course "ships damaged" represent tremendous harm done by the submarine even if the ships are not actually lost. They lie around home, still further increasing the congestion in shipyards that need all their facilities for new construction.

Our exports for July, according to the preliminary figures of the government, were only \$600,000,000. That is \$282,000,000 less than in June and \$177,000,000 less than the average of the first six months of the year. Of course the decrease in ship tonnage by submarine sinkings is only one reason of this decrease in exports. The leading causes were the operation of the export embargo of July 15 restricting our shipments to neutrals and the hesitancy of allied buyers awaiting the price

reductions promised by the administration.

But the submarine is silently and ceaselessly at work, a problem which remains at the top of the list.

(New York Evening Mail.)

## U-BOATS AND BRITAIN'S TRADE.

Issues of the London Economist for July 21 and July 28, 1917, give the following unhappy glimpses of the conditions of British finance and trade as a result of German U-boat activities:

Shipping Problems.—We have, during the submarine warfare, lost a larger proportion of the liner class than of the tramp class, and we are not at present building any new liners. If one were permitted to give the losses suffered by English liners, and those flying the British flag, during the war, the picture revealed of depleted lines would be rather startling. If the German ambition for State-aided liners suffers no abatement—which is unlikely—and the Americans develop a similar thirst—which is far from improbable—the outlook for the liner prestige of Great Britain is not hopeful.

The Iron and Coal Trades.—The export trade suffers more than ever from scarcity of tonnage. Our Glasgow correspondent says that industrial activity in this district has been practically at a standstill for eight days.

Colonial Wood.—How can things be well when hundreds of firms are literally doing nothing, and prevented from handling a pound of wool? (In Australia.)

Finance, Food and Inflation.—Our loans to Allies and Dominions will, we hope, some day be repaid, but in the meantime we are out of pocket to that extent. We must remember that the Government's policy of financing so much of the war by inflation has multiplied and debased the currency to an extent and with results, to which we have been for many months calling attention.

Distillers' Company, Limited.—The Government has found it expedient to close down five of the patent still distilleries in Scotland and two in England.

# Sidelights on Prohibition.

## STATISTICS SHOW THAT PROHIBITION HELPS WHISKEY.—IRISH BREWERY A GOLD MINE.

Last year was a pretty good one for Prohibition. Various States went dry or ordered dryness at future dates ranging up to 1919. No State zigzagged backward into an alcoholic abyss; and as to towns and counties under option, the drys made gains in the proportion to losses of at least three to one. Now distillation stops.

Yet last fiscal year was a pretty good one for the distillers also. In spite of warnings by vote and voice that it was time to turn their establishments into cold-storage warehouses, or at the very least into factories of "patent medicines" running up to 49 per cent. alcohol, the distillers increased their product by 19 per cent.

Beer fell off by 9 per cent. from the maximum production of 1914, and 4.5 per cent. from the five-year average of 1910-1914. The distillers' maximum year was 1913; and, as in the case of beer, one must go back hence to 1910 for a year of slightly smaller production than 1917.

One might infer from these figures that makers of distilled spirits took the alarm earlier than brewers—as would be natural, since they store their product longer—and have recently recovered from their alarm more suavely. Beer is bulky; it is not so fit a bootlegger; as Bismarck said it takes two men to drink enough to make a man drunk. Whiskey, compact, keeping well for a long time, easily concealed, proportionally costly, a better fitted for clandestine traffic. In these conditions it

held its own remarkably well in spite of Prohibition. There is presumably enough in stock to tide over a period when production is forbidden.

(New York World.)

## IS THIS PROHIBITION IN EUROPE?

### Irish Brewery a Gold Mine.

The unprecedented success during the last year of the Dublin brewing firm of Guinness throws an interesting sidelight on the prosperity of Ireland during the war. Although the firm has a considerable export trade, the bulk of its business is in Ireland. Its huge increase of profits in the face of restrictions and higher prices affords a significant sign of the times.

The net profit for the year ended June 30 was \$1,994,886, or close to \$10,000,000. Of this sum \$471,839 (\$2,359,195) represents the increase in net profits over last year. The dividend distributed on ordinary shares was 16 per cent.

(From the Brewer and Maltster.)

## I DON'T.

My parents forbade me to smoke—I don't!

Nor listen to a naughty joke—I don't!

They made it clear I must not wink at pretty girls, nor even think about intoxicating drink—I don't!

To dance or flirt is very wrong—I don't!

Wild youths chase women, wine and song—I don't!

I kiss no girls—not even one; I do not know how it is done. You wouldn't think I have much fun—I don't!

Verstehst du die Einfachen die in dieser Zeitung Angelegenen und machst sie daraus aufmerksam?

# PATRIOTIC MEN, UNPatriotic WEALTH.

## Shall the Doctrine Prevail which Puts Money above Human Life and Human Justice?

There is bitter complaint of the injustice of the tax measures of the government. The "Financial Chronicle," a staid old publication which has been styled the "Bible of Wall street," tells how much a person with an income of \$20,000 a year must pay, and it fears that it will force such persons to economize.

The periodical publication of a banking and brokerage house is more specific. It gives this illustration:

"Let us suppose, for instance, that a man has 60,000 shares of United States Steel common. It has been estimated by competent authorities that the profits of the corporation will be taxed to the extent of about \$36 a share, which in this case amounts to \$2,160,000 paid to the government as the excess profits tax on his holdings. Besides, he receives in dividends in the present year at the rate of \$17 a share, which for him amounts to \$1,020,000. Of this the government will claim \$447,750 as income tax, so that on his holdings alone the steel corporation is paying for him and he for himself an amount equal to \$2,607,750, and he is left with \$572,250. This would indicate the government is receiving approximately \$5 against every one that he retains. It is no use disguising the fact that if these large taxes be exacted it will frighten capital into hiding and remove from the industrial world that supply of ready cash which it and the government so urgently need to carry on our war enterprises."

It is a matter of regret, of course, that persons with incomes of \$20,000 a year may be forced to economize, and it is harrowing to contemplate how desperate will be the plight of a man with 60,000 shares of United States Steel common, par value \$6,000,000, who receives only \$572,250 a year income from his stock, only \$1,567 a day—less than 10 per cent. on the par value of the securities he owns.

There was printed the other day a story from Lenox, Mass., of the distress felt there over the announcement that British butlers and Breton gardeners, some of whom had come to this country to escape military service in Great Britain or France, might be drafted. What would the modest cottages of twenty or thirty or forty rooms in the Berkshires be without the British butlers to buttle in the homes and the Breton gardeners to barber the ornamental trees and shrubs?

Let us be just; if there is unfairness in what has been done, let us confess it. This country is fighting for its safety, for the perpetuation of the institutions of democracy. Even if the government takes from the holder of United States Steel common and from holders of other securities so high a proportion as the financial publication states (and the estimate it furnishes is subject to challenge), is it oppressive?

It might be pointed out that when the United States Steel Corporation was formed every share of its common stock was what we emphatically term "water"; that it had no real value back of it; that it represented nothing in the form of actual assets. How low it was regarded is evidenced by its appraisal at 8 1/4 a share. So recently as 1915 it was quoted at 38.

The war has brought to the steel corporation tremendous prosperity. Its net profits have been at a rate in excess of 50 per cent. a year for the last eighteen months. Its gross business rose from \$558,000,000 in 1914 to \$1,231,473,779 in 1916. Its net profits last year were \$432,136,915.

Up to the present time the steel corporation has escaped war taxation of its profits just as the Du Pont Powder Company, whose earnings have been colossal, and the copper companies and the nickel company and a horde of other companies

have had their profits unmolested.

Is it true that if large taxes are exacted on large earnings capital will be frightened into removing its money from industrial enterprises? Assuredly not. The man or the publication that preaches that capital must not bear its fullest share of the expenses of the war preaches a doctrine as unpatriotic as that of Emma Goldman or soap-box seditionists.

It is the doctrine of selfishness, the creed that puts money above human life, above human justice.

A million men are going to France to offer their lives for the country they love. A million or two million more may follow. Some, if not many, never will return. Some will come back torn, wrecked, broken in body. Not money, but patriotism, spurs them to offer themselves in the great sacrifice. And yet we hear of the sad lot of a man with 50,000 shares of Steel common who must suffer to the extent of having his income from these shares reduced by taxes to \$572,250 a year—\$1,567 a day. And we hear of the sad state of those poor creatures with only \$20,000 a year to live on who may be forced to economize by reason of the taxes the government is exacting.

How different is the story that comes from a little prairie town in Minnesota, where two brothers, Dr. William J. Mayo and Dr. Charles K. Mayo, have given \$1,650,344 to the university of that state for the promotion of medical education and research. With the gift went this simple statement:

"We turn over as an outright gift to the regents the bulk of our savings of a generation. The money came from the people, and we feel it should be returned to the people."

The Mayos rank among the greatest surgeons of the world. They have given a wonderful example of the unselfishness of the truly great.

No nation, no people can be selfish and unpatriotic without inviting disaster. One of the cardinal weaknesses of India is that the native who has education thinks only how he may use it to his own benefit and not for the benefit of India. The East Indian with money hoards holds on to his money, trusting not his fellows, knowing instinctively that others are selfish and untrusting like himself. There are few companies in India financed by native capital. The money must come from without. And the money that comes from without holds India in subjection as India has been held in subjection through the ages by one nation and then another because its men of money have had too much of greed, too much thought of self and too little of that love of country and of humankind that exalts a nation.

The doctrine preached by the "Financial Chronicle" and the other financial publications is that of selfishness, of a greed that would sap the strength of America if it were tolerated, but it never will be tolerated in Wall street or in the great realm of American business while we have such examples of unselfish patriotism of men of Big Business as are furnished by the Davisons, the Hurleys, the Hoovers, the Harrises, the Harrises and the other men of high purpose whose love of America is a thousand times greater than love of dollars.

The burden of the money cost of this war must be placed upon those who have money and who have made huge profits out of the war. The burden of sacrifice must not be borne wholly by the multitude who have little.

The world, says The New York Evening Mail, will be better when a little of the spirit of the Mayos is in the hearts of all men. Nothing in the world is worth having that is not worth making sacrifice for, and of all sacrifices there are few of lesser rank than dollars when measured against the great one of human life.

Up to the present time the steel corporation has escaped war taxation of its profits just as the Du Pont Powder Company, whose earnings have been colossal, and the copper companies and the nickel company and a horde of other companies

Vergeßt bei Einkäufen nicht, daß jede Unterstützung der deutschen Rettung auch eine Kräftigung des Reichstums ist!